

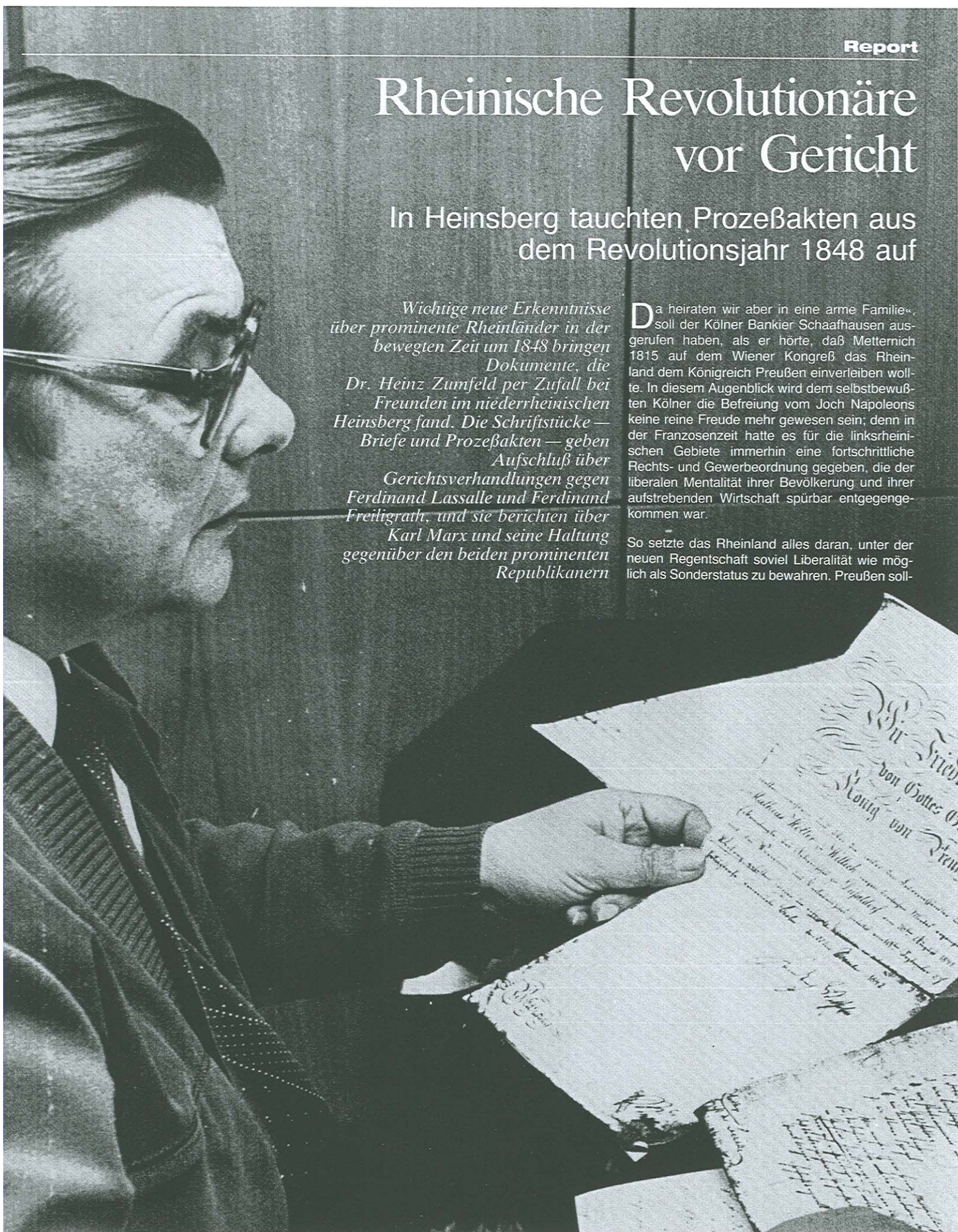
Rheinische Revolutionäre vor Gericht

In Heinsberg tauchten Prozeßakten aus dem Revolutionsjahr 1848 auf

Wichtige neue Erkenntnisse über prominente Rheinländer in der bewegten Zeit um 1848 bringen Dokumente, die Dr. Heinz Zumfeld per Zufall bei Freunden im niederrheinischen Heinsberg fand. Die Schriftstücke — Briefe und Prozeßakten — geben Aufschluß über Gerichtsverhandlungen gegen Ferdinand Lassalle und Ferdinand Freiligrath, und sie berichten über Karl Marx und seine Haltung gegenüber den beiden prominenten Republikanern

Da heiraten wir aber in eine arme Familie«, soll der Kölner Bankier Schaafhausen ausgerufen haben, als er hörte, daß Metternich 1815 auf dem Wiener Kongreß das Rheinland dem Königreich Preußen einverleiben wollte. In diesem Augenblick wird dem selbstbewußten Kölner die Befreiung vom Joch Napoleons keine reine Freude mehr gewesen sein; denn in der Franzosenzeit hatte es für die linksrheinischen Gebiete immerhin eine fortschrittliche Rechts- und Gewerbeordnung gegeben, die der liberalen Mentalität ihrer Bevölkerung und ihrer aufstrebenden Wirtschaft spürbar entgegengekommen war.

So setzte das Rheinland alles daran, unter der neuen Regentschaft soviel Liberalität wie möglich als Sonderstatus zu bewahren. Preußen soll-



te seine liebe Not mit den unbequemen neuen Untertanen bekommen. Einen gesamtdeutschen Kaiser gab es nicht mehr; an den preußischen König mochten sich die Rheinländer erst gar nicht gewöhnen. Wo immer Militär, Polizei oder Beamtschaft mit preußischem Übereifer den Nerv rheinischer Liberalität traf, sprühten die Funken.

Kein Wunder, daß die Volkserhebung im März 1848 vor allem am Rhein eine große Begeisterung auslöste. Ein demokratisch geprägter Nationalstaat war so recht nach ihrem Geschmack; das gebot allein die aufkommende Industrialisierung. Aber auch der preußische König erkannte unter dem Druck der Berliner Barrikadenkämpfe, daß »Preußen fortan in Deutschland aufgehen« müsse und berief den Führer der rheinischen Liberalen, Ludolf Camphausen, zum neuen preußischen Ministerpräsidenten. Zur Freude der Kölner wurde ihr Mitbürger David Hansemann neuer Finanzminister.

Doch nicht alle trauten dem Schachzug des Königs. Vor allem in den rheinischen Städten bildeten sich überall Volksklubs, d. h. Bürger- und Arbeitervereine, die peinlich darauf bedacht waren, daß die feierlichen Versprechungen der Fürsten nun Zug um Zug verwirklicht würden. Hochburgen der revolutionären Bewegung im Rheinland waren die Städte Düsseldorf und Köln. In Düsseldorf, der ehemaligen bergischen Residenzstadt, war es der mehr bürgerlich operierende »Volksklub« unter der Führung von Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876) und Ferdinand Lassalle (1825 - 1864) und eine gut organisierte Bürgerwehr unter dem Kaufmann Lorenz Cantador, der sogar den Respekt des Regierungspräsidenten von Spiegel besaß. Im benachbarten Köln war es der bald 5 000 Mitglieder zählende »Arbeiter-Verein« unter dem charismatischen Armenarzt Dr. Andreas Gottschalk.

Als gemeinsames publizistisches Sprachrohr fungierte die »Neue Rheinische Zeitung«, die von dem 30jährigen Dr. Karl Marx redigiert wurde und dafür sorgte, daß die soziale Frage gleichberechtigt neben der liberalen und nationalen Frage in die völkische Erneuerung einbezogen wurde.

So war die politische Szene im Rheinland von zwei unterschiedlichen und später konkurrierenden liberalen Gruppierungen geprägt:

- auf der einen Seite von den Wirtschaftspionieren und »Besitzbürgern« Camphausen, Hansemann, Mevissen, Langen, Stein und Oppenheim,

- auf der anderen Seite von den linksliberalen Intellektuellen Freiligrath, Marx, Lassalle, Engels, Kinkel und Schurz.

Einig waren sich beide Gruppen in ihrer antipreussischen Gesinnung und in der Forderung, den politischen Alleinvertretungsanspruch der Feudalherren zu brechen, bürgerliche Grundrechte zu verankern und die deutsche Kleinstaaterie zu überwinden. Wie aber sollte das neue Deutschland nach der Revolution aussehen? Ein parlamentarischer Nationalstaat mit einem konstitutionellen Kaiser oder eine gesamtdeutsche Republik?

Über diese Frage herrschte weder in der Frankfurter Paulskirche, die mehrheitlich national-liberal orientiert war, noch unter den rheinischen

Liberalen Übereinstimmung. Nicht einmal unter den eng befreundeten Linksliberalen war man sich darüber einig, ob die Monarchie demokratisiert oder ganz abgeschafft werden sollte. Diese Frage aber sollte den Verlauf der Revolution bestimmen.

Aus den unlängst in Heinsberg gefundenen Dokumenten — sechs Prozeßakten gegen Freiligrath, Lassalle und Marx mit insgesamt 550 Blatt — läßt sich das Ringen um den Kurs der Revolution bis ins Detail genau verfolgen: Während Freiligrath, Marx und Engels, die erst im April und Mai aus belgischer und britischer Emigration zurückgekehrt waren, von Anfang an auf die



*Der Rheinländer
Ludolf Camphausen (oben)
wurde vom*

*preußischen König Friedrich
Wilhelm IV. zum preußischen
Ministerpräsidenten gemacht.*

*»Die Toten an die Lebenden«, eins
der revolutionären Gedichte, wegen
denen Freiligrath der Prozeß gemacht
werden sollte, war den Akten aus
dem Heinsberger Fund beigeheftet
(links)*

Republik setzten, hielt Ferdinand Lassalle, der wortgewaltige und von der Staatsanwaltschaft am schärfsten überwachte Agitator, die Republik für (noch) nicht realisierbar. Als Hegelianer zielte er auf eine Synthese zwischen Monarchie und Republik und forderte ein demokratisch geprägtes soziales Kaisertum, das in Verbindung mit dem allgemeinen Wahlrecht die aufkommende soziale Frage ohnehin lösen würde.

Damit sprach er nicht nur den Wunsch der überwältigenden Mehrheit aller Deutschen aus, sondern er entzog sich auch dem Verdacht, ein radikaler Umstürzler zu sein. Der Düsseldorfer »Volks-

klub« nannte sich denn auch im Untertitel »Verein für eine demokratische Monarchie«, während der Kölner »Arbeiter-Verein«, von Marx inspiriert, immer offener als Endziel die soziale Republik proklamierte. Marx war allerdings diplomatisch genug, das Redaktionsstatut seiner Zeitung, »die Frage Monarchie oder Republik als offene Frage zu behandeln«, nicht abzuändern, weil er den Kampf gegen die Feudalherrschaft nur mit der »Bourgeoisie« gemeinsam gewinnen konnte. Was danach kommen sollte, hatte er im »Kommunistischen Manifest« bereits vorgezeichnet. Aber kaum jemand kannte damals die explosive Exil-Schrift. Erst als Gottschalk Anfang Juli verhaftet wurde und Marx die Führung des »Arbeiter-Vereins Köln« übernahm, spitzte sich die Opposition zu den bürgerlichen Liberalen zu. In der ersten Prozeßakte fanden sich die frühen Protokolle des Düsseldorfer »Volksklubs«. Sie verraten, daß auch dort bereits Ende Mai die Frage »Demokratie oder Republik?« debattiert wurde. Die Mehrheit entschied sich »auf lange Sicht« für die Republik, räumte aber ein, daß man Provokationen vermeiden wolle, damit man den »alten Kräften« keinen Anlaß für Restriktionen oder nur halbherzige Reformen in die Hand gebe.

Unterzeichnet sind die Protokolle auch von dem jungen Grafen Paul von Hatzfeld, der es in späteren Jahren zum Kriegsadjutanten Bismarcks und zum deutschen Botschafter in London bringen sollte. Voreiligen Beobachtern mag dies opportunistisch erscheinen. Für den Historiker ist der Fall des Grafen Hatzfeld aber ein Schlüssel zum Verständnis des bewegten 19. Jahrhunderts. Nicht ohne Grund nannte man später die Zeit um 1848/49 »die tollen Jahre«. Ebenso kurios wäre dann auch die Tatsache, daß Karl Marx im April 1848 von Camphausen das Angebot erhielt, eine Stelle in dessen Pressebüro in Berlin anzutreten.

Ergiebiger noch ist das Studium der Prozeßakte Freiligrath wegen dessen berühmt-berühmten Revolutionsgedichtes »Die Toten an die Lebenden«, das in der Originalhandschrift der Prozeßakte beigeheftet war. Freiligrath war eine der farbigsten Gestalten zwischen Literatur und Pölitik, neben Heine und Uhland der populärste Dichter jener Jahre. Er durchlebte drei grundverschiedene Schaffensperioden, die auf eine verblüffende Weise die deutsche Geschichte im mittleren Drittel des vorigen Jahrhunderts dokumentieren:

- eine romantisch-exotische Periode bis 1844, die ihn berühmt machte,

- eine demokratisch-republikanische, also revolutionäre Periode, die ihn berüchtigt machte,
- nach langen Exiljahren ab 1868 eine liberal-patriotische Periode, die ihn mit seinem Vaterland in etwa wieder versöhnte.

König Friedrich Wilhelm IV. hatte ihm 1842 für Gedichte wie »Prinz Eugen, der edle Ritter« und »Oh lieb, so lang du lieben kannst«, einen Ehrensold verliehen, damit er seine zeitraubende Buchhaltertätigkeit aufgeben konnte. Aber auf seinen Wanderungen den Rhein hinauf lernte Freiligrath die politische Frage des »Vormärz« und die Not der kleinen Leute kennen und schrieb bald Gedichte, die nie und nimmer durch die Zensur gegangen wären. So gab er dem